

APPENZELLER VERLAG

Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder,
auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags
urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung
oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Appenzeller Verlag
www.appenzellerverlag.ch

Mahlen – Bläuen – Sägen

250 Mühlen im Appenzellerland

Inhalt

<i>Erika Graf</i> <i>Esther Johnson</i> <i>Fredi Altherr</i>	Vorwort	7
<i>Thomas Fuchs</i>	Geschichtlicher Überblick	9
<i>Robert Soltermann</i>	Die Vermahlung des Getreides	55
<i>Thomas Fuchs</i>	Zürchersmühle, Urnäsch	65
<i>Erich Gollino</i>	Bleichemühle, Appenzell	82
<i>Thomas Fuchs</i>	Pfauenmühle, Teufen	95
<i>Thomas Fuchs</i>	Zwirneli, Lachen-Walzenhausen	107
<i>Ernst Züst</i> <i>Marcel Zünd</i>	Alte Mühle, Wolfhalden	116
<i>Thomas Fuchs</i>	Inventar – 250 Mühlen im Appenzellerland	140
<i>Thomas Fuchs</i>	Anhang	167
	Anmerkungen	167
	Abbildungsnachweis	176
	Literaturverzeichnis	177
<i>Beilage</i>	Karte – 250 Mühlen im Appenzellerland	

Vorwort

Mühlen – Zeitzeugen der Vergangenheit! Geschichte und Geschichte sind damit verbunden. Die überraschende Anzahl der ehemaligen, teilweise aber auch heute noch existierenden Mühlen lässt die Bedeutung der ältesten Form der Wasserkraftnutzung erahnen. Unsere geografischen Gegebenheiten, Berge, Hügel, Flüsse, Bäche, bildeten die ideale Voraussetzung. Mit der genutzten Kraft des Wassers wurden Korn, Pulver oder Knochen gemahlen, darüber hinaus dienten die Mühlräder sowohl der vorindustriellen Holz- wie auch der Textilverarbeitung. An denselben Standorten wurden oft auch Bäckereien und Wirtschaften betrieben, was den wohl bisher unterschätzten Stellenwert der Mühlen im Appenzellerland verdeutlicht. Eine geografische Karte mit den heute bekannten Mühlenstandorten zeigt die Reichhaltigkeit der Appenzeller Mühlenlandschaft auf einen Blick. Viele Mühlen sind als Flurnamen präsent. Die Frage, ob in der Zürchersmühle, der Lustmühle oder der Tobelmüli das namensgebende Gebäude noch existiert, wird in diesem Heft beantwortet.

Schon allein die Technik, mit der menschlicher Erfindungsgeist Kräfte der Natur mit einfachsten Mitteln zu nutzen verstand, vermag zu faszinieren. Die Müllerei aber war ein wichtiges Gewerbe und viele Menschen waren davon abhängig. Alte Schriftstücke, Lieder, Sagen und Überlieferungen geben Aufschluss über die damalige Lebensweise.

Die uralte Symbolik von Wasser, Rad und Stein hat von jeher in den Mythen zahlreicher Völker eine Rolle gespielt. Man glaubt, dass die Wassermühlen im 6. Jahrhundert v. Chr. in China erfunden worden sind. In der Schweiz gibt es sie nachweislich seit 1000 Jahren. Heute bewundern wir, wo noch vorhanden, das handwerkliche Geschick und die zum Teil kunstvollen Ausschmückungen, mit welchen unsere Vorfahren die Einrichtungen und Gebäude versahen.

Die meisten der ehemaligen Mühlen sind verschwunden. Andere wurden verändert, zum Teil dienen sie heute als Wohnhäuser. Einige

wenige Gebäude sind in ihrer Ursprünglichkeit als Kulturerbe erhalten geblieben und werden beispielsweise für kulturelle Veranstaltungen genutzt.

Als schönste Mühle des Appenzellerlandes gilt die ‹Alte Mühle› in Wolfhalden. Sie verdankt ihre Bekanntheit prachtvollen Innenraummalereien und Sinnsprüchen. Der ‹Alten Mühle› ist ein spezielles Kapitel gewidmet. Neben diesem Beispiel werden im vorliegenden Heft weitere Mühlen aus Ausser- und Innerrhoden mit ihren oft wechselvollen Geschichten vorgestellt. Diese Monografien ergänzen mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten den vorgängigen geschichtlichen Überblick und die Schilderung der Mahlverfahren.

Fotografische und zeichnerische Abbildungen dokumentieren, dass für Appenzeller Mühlen kein eigenständiger Haustyp oder Baustil entwickelt wurde. Bis zum 19. Jahrhundert lehnen sich Mühlengebäude typologisch an die bäuerlichen Fabrikantenhäuser an. Die meist giebelständigen Holzbauten unterscheiden sich von diesen allenfalls durch grössere Hausbreiten oder sonst, vorwiegend im Bezirk Hinterland, anzutreffende Klebdächer.

Im vorliegenden Heft wird die erstaunliche Vielfalt der appenzelischen Mühlengeschichte erstmals umfassend dargestellt. Die bis heute erschienenen Publikationen beschränkten sich auf Einzelobjekte oder regional eingeschränkte Auswahlen. Summarische geschichtliche Betrachtungen waren da und dort vorhanden. Aufbauend darauf und mit viel Quellenstudium ergänzt, haben die Autoren dieses Heftes das Thema vervollständigt und präzisiert.

Es lohnt sich ohne Zweifel, die Geschichte(n) der Appenzeller Mühlen näher kennen zu lernen, sei es durch die Lektüre dieses Heftes oder das Aufsuchen der verzeichneten Standorte. Ermöglicht wird dies durch das Engagement der Autorengruppe, aber auch durch die grosszügige finanzielle Unterstützung seitens der Metrohm-Stiftung bei der Realisierung dieses Heftes. Dafür möchten wir uns im Namen des Vereins ‹Verlag Appenzeller Hefte› herzlich bedanken.

Erika Graf, Esther Johnson, Fredi Altherr

Die Malereien in der Alten Mühle Wolfhalden

Marcel Zünd

Die 1789 erbaute Mühle in Hinterergeten ist von Grund auf ein prachtvoller und repräsentativer Bau: Fünfgeschossig, auf einem massiven Sandsteinfundament ruhend, mit rundbogigen Sandsteinportalen und barocken Nussbaumtüren, einem Fronttäfer über zwei Wohn-geschosse und vielen weiteren Einzelheiten, die vom Geschmack und Wohlstand des Bauherren Hans Heinrich Zürcher zeugen. Was die Mühle aber einzigartig macht, ist die vollständig ausgemalte Stube im ersten Wohngeschoss.

Der Blick in die Stube (nach Osten, S. 128/129) gibt einen Eindruck von der Gesamtgestaltung mit einem barocken Nussbaumbuffett (rechts), einer auf die Strickwand gemalten Bildergalerie in Säulenscheinarchitektur (Mitte) und einer konzentrisch-kreisförmigen Deckenbemalung (oben). Die Weitwinkelaufnahme täuscht allerdings: Der Raum ist kleiner und niedriger als er scheint. Die Täuschung wird vor allem durch die Trompe-l'oeuil-Architekturmalerei auf der Strickwand erzeugt. Indem die Säulen nicht bis auf den Boden reichen, sondern auf der eingebauten Sitzbank stehen resp. auf dieser Höhe frei schweben, wird das Bildfeld niedriger und optisch breiter, zum Panorama erweitert. Der Massstab der gemalten Architektur ist kleiner als der der wirklichen Raumarchitektur, die durch das Buffett repräsentiert wird. Die sechs hochformatigen, durch feine gemalte Goldrahmen begrenzten Bilder zeigen Szenen aus dem Alten und Neuen Testament (von links nach rechts: Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen; Christi Geburt; das letzte Abendmahl; Christi Himmelfahrt; Lots Töchter; Susanna im Bade). Auch das zentrale Deckenmedaillon (Jakobs Traum) und ein Quartett von Vignetten an der Decke (Tobias' Reise und Heimkehr) erzählen biblische Historien.

Formal handelt es sich bei den Malereien um einen Übergangsstil vom späten Rokoko zum Klassizismus (Louis XVI, «Régencestil»). Be-



Detail aus der Deckenmalerei: Ein Engel trägt ein beschriftetes Spiralband. Der von unten her laufende Spruch zum Lob des Frühlings lautet: «[...] ein recht kühler morgen thau fördert] der blumen flor, dise anmuthsvolle zeit, hebt das gemüth empor.»

Inventar – 250 Wassermühlen im Appenzellerland (AR und AI)

Thomas Fuchs

Erfasst sind alle Betriebe, welche die Kraft des Wassers nachweisbar mit einem oder mehreren Wasserrädern nutzten. Für die vollständige Erfassung der Werkmühlen in der Zeit vor 1800 ist die Überlieferung jedoch dürftig, so dass davon auszugehen ist, dass da und dort weitere Sägen, Walken oder vor allem Bläuen existierten. Ähnliche Schwierigkeiten ergaben sich bei der Erfassung der Walken und Zwirnereien zwischen 1820 und 1850.²³³ Die Auflistung folgt den Bachläufen von oben nach unten, wobei als Grobgliederung die Hauptentwässerungsadern dienen, und zwar von Westen nach Osten. Seitenbäche werden am Ort ihrer Einmündung eingeschoben. Die Nummern in der ersten Spalte beziehen sich auf die beiliegende Karte. Als Bach- und Flurnamen werden die heute gebräuchlichen in der aktuellen Schreibweise verwendet; frühere werden beigelegt. Die Angaben zu den Mühlen vor dem ersten Strichpunkt beziehen sich auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, bei nach 1850 erstellten auf die Bauzeit.



Dorfmühle, Bühl, 1822. Ausschnitt aus einer Federzeichnung von Johann Ulrich Fitzi.

Zuflüsse zum Necker

Nr	Gewässer · Flurname	Gemeinde · Koordinaten	Angaben zur Mühle
1	Tellbach Letz, im 20./21. Jh. auch Sägli	Urnäsch 735 502/240 804	Säge; 1561 als Mahlmühle erbaut; spätestens 1792 nur noch Säge und Stampfe; 1842 Säge; 1894 als wertlos klassiert.
2	Fuchssteinbach Müleli, früher Beldschwendi genannt	Schwellbrunn 735 937/243 910	Mahlmühle, Bäckerei, Wirtschaft und Säge; im 18. Jh. auch Bläue; 1878 Aufgabe Bäckerei und Müllerei; 1893–1912 Säge mit Petrol-, danach Elektromotor.
3	Tüfenbach und bis 1808 zusätzl. Dorfbach Dorf	Schönengrund 7351 27/243 466	Mahlmühle, Bäckerei, Wirtschaft und Säge; im 18. Jh. auch Bläue; vor 1883 Aufgabe Müllerei.
4	Dorfbach Oberdorf	Schönengrund 735 181/243 203	Spinnerei; ca. 1810–1820 in Betrieb; 1825 Abbruch.
5	Dorfbach, ev. auch Tüfenbach Feldmoos	Schönengrund 734 993/243 298	Bleicherei mit Walke; zwischen 1780 und 1800 Aufgabe; genauer Standort unbekannt.
6	Mülitobelbach Sägen	Schönengrund 734 888/242 792	Säge; im 18. Jh. auch Schleifmühle, Stampfe und Bläue; ab 1838 auch Wirtschaft; 1913 Wasserturbine anstelle Wasserrad.

Glatt und Seitenbäche

7	Vollhofstattbach Ädelswil	Waldstatt 737 885/246 966	Mahlmühle und Bläue; frühes 18. Jh. Aufgabe; genauer Standort unbekannt.
8	Glatt Ädelswil	Herisau 737 495/247 552	Mahlmühle und Bäckerei; 1879 Aufgabe Müllerei.
9	Glatt Obermühle	Herisau 737 493/247 794	Mahlmühle, Bäckerei und Säge, separate Beimühle; 1778 erstmals belegt; Umbau Beimühle zu Färberei mit Dampfkesselanlage; 1879 Aufgabe Bäckerei, Müllerei und Sägerei.